Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

409 (3.9.1900) Abendblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 409. Karlsruhe, Montag, 3. September 1900. **Abendblatt**

Der Sedanstag.

Karlsruhe, 3. Sept.

Zum dreißigsten Mal ist der Gedenktag wiedergekehrt, der den nationalgesinnten Deutschen vor allen anderen Tagen in die große Zeit zurückführt, in der alle Stämme das Gefühl durchdrang, daß sie durch das gemeinsam vergossene Blut hinfort für alle Zeiten aneinander geschlossen seien in einem Reiche, das stark nach außen und einig im Innern sich auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung im Rate der Völker friedlich zu bethätigen vermochte. Ein Menschenalter ist diese Grundauffassung des Sedanfestes lebendig geblieben. Immer reiner hat sich dieser Tag zu einem wahrhaft deutschen Gedenktag entwickelt, je mehr die Nebenerinnerung an die Schlacht verblaßt ist, die dem Feste den Namen gegeben, zumal dem deutschen Wesen nichts fremder ist als leerer Triumph über einen niedergeworfenen Feind. An diesem Tage gerade die Erinnerung an die Begründung des Reiches zu erneuern, hat sich das patriotische Empfinden umso mehr verpflichtet gefühlt, je eifriger der Internationalismus aller Schattierungen, der erst nach der Gründung des Reiches sich im Volke eingenistet, in der Herabsetzung dieser Feier bekundet, wie wenig ihm an der Erhaltung des Reiches gelegen ist.

Um so freudiger erinnert sich an diesem Tage jeder Patriot der großen Männer, die damals die in der früheren Zerrissenheit gebundenen und verzettelten Kräfte zu einer gigantischen Kraftleistung ausgelöst und dem Deutschen die Gleichberechtigung unter den Kulturnationen verschafft haben. Vor allem gehört dieser Tag der Erinnerung an einen weisen König, der im Glanz des Thrones und des Ruhmes die That dem tönenden Worte voransetzend, allen an stiller Pflichttreue vorangeeifert und das mornarchische Gefühl zu einem staatsbildenden und staatserhaltenden Faktor gemacht hat. Seit 30 Jahren sind wir es gewohnt, uns an den Bildern der Erinnerung zu erheben und den heißen Strom vaterländischer Begeisterung in die Herzen unserer Jugend zu leiten. Wie sind sie wieder vor uns getreten, die vertrauten Gestalten die wir lieben, die wir bewundern. Wiederum sahen wir den echten Kaiserhelden König Wilhelm in stolzer Bescheidenheit sich dem feindlichen gefangenen Imperator nahen, des eisernen Kanzlers ragende Gestalt, das feine Antlitz des großen Schlachtenlenkers und die soldatische Figur des ritterlichen Prinzen, dem der Feldherrensinn und das forschende Auge seines großen königlichen Ahnherrn vererbt war.

Dieser Tag gehört weiter der Erinnerung an das heldenmütige Heer, das zum erstenmale aus Nord und Süd geeint unter dem Oberbefehl des erlauchten Bundesfeldherrn focht und, alle Stämme in todesmutiger Hingebung wetteifernd, den deutschen Namen für ewige Zeiten helleuchtend in die Tafeln der Geschichte eintrug; ein Heer, das vorbildlich an Tapferkeit, Treue und Disziplin in opferreichem Ringen den Grundstein zu der Höhe legte, auf der Deutschland heute steht, und dessen siegreiche Fahnen das Morgenrot einer neuen Zukunft für Deutschland umleuchtete. Der Tag gehört schließlich der Erinnerung an die damalige Vertretung des deutschen Volkes, die sich als vollwertiger Faktor in der Leitung und Führung der Nation erwiesen und mit den Fürsten gemeinsam dieses Anrecht für alle Zeiten in der Verfassung festgelegt hat. Die damals bewährte Harmonie von Fürst, verantwortlichem Staatsmann und Volk zu erhalten für die Zeit der Not, das ist der lebensvolle Inhalt auch der Gedenkfeier, das ist die eindringliche Mahnung, die dieser Tag an alle richtet, die von der Vorsehung zur Leitung des deutschen Volkes berufen sind und die damit ihnen auferlegte Verantwortung fühlen und bethätigen.

Und nun wollen wir unserm Festberichterstatter das Wort erteilen.

Wie am Tage der großen Schlacht selbst das Tagesgestirn strahlend trübe Morgennebel verscheuchte, als wollte sie damit anzeigen, daß nun die Sonne Deutschlands siegreich aufgegangen sei, so klärte sich gestern der regnerische Morgen allmählich auf, und als wir, eine kleine Gesellschaft Karlsruher, in Edenkoben den Zug verließen, lag vor uns einer der gesegnetsten Gaue der Pfalz im milden Lichte eines freundlichen Septembermorgens. Wir eilten durch das im Schmucke bayerischer und deutscher Flaggen prangende Städtchen, um noch Zeugen sein zu können, von den im großen Saale des Gasthauses „zum goldenen Schaf" stattfindenden Verhandlungen der Nationalliberalen Jugendvereine.

Es ist noch nicht lange her, daß sich, auf Anregung und nach dem Muster eines Kölner Vereins, vielfach in deutschen Landen, besonders aber in der Hochburg der Nationalliberalen Partei, in der Pfalz, die national und liberal gesinnte Jugend zusammenschloß, um, zu Bünden vereinigt, sich zu einer Kerntruppe der Partei heranzubilden. Der Gedanke ist ungemein verheißungsvoll, und wer die Wirkung ähnlicher Einrichtungen im ultramontanen und sozialdemokratischen Lager verfolgt hat, der wird mit ganzem Herzen diese Gründungen begrüßen. Keine Partei aber besitzt eine solche Werbekraft in dem empfänglichen Gemüte der deutschen Jugend als gerade die nationalliberale mit ihren großen idealen Zielen. Noch sind erst Vorarbeiten gethan, und der inneren Organisation mußte ein Teil der gemeinsamen Besprechungen gewidmet werden, die unter der kundigen Leitung des Herrn Rechtspraktikanten Baumann-Dürkheim stattfanden. Aber schon ist es nur mehr eine Frage weniger Wochen, und es wird ein Reichsverband der nationalliberalen Jugendvereine in's Leben treten. Die Gründung desselben, die Herr Gerichtsassessor Dr. Fischer-Köln überzeugend befürwortete, war der wichtigste Punkt der Tagesordnung und wurde in einer Resolution mit überwältigender Mehrheit gegen eine Stimme gut geheißen. Wird dieser Reichsverband, der, ohne die Einzelverbände und -Vereine in ihrer Bewegungsfreiheit zu hemmen, diese zu einem engeren gemeinsamen Zusammenhalten bringen will, zustande gekommen sein, dann ist nicht zu zweifeln, daß er eine viel wirksamere Agitation betreiben kann, als es bisher möglich war. Ueberall werden dann Zweigvereine entstehen, die unsere Parteirekruten in das politische Leben einführen werden. Eine freudige Aussicht für die älteren, bewährten Kämpen; denn „Wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft."

Nach der Sitzung zog man, eine Militärkapelle an der Spitze, hinauf zum „Friedens- und Siegesdenkmal". Fröhlich wehten die Fahnen vom First der sauberen Häuser herab, und manch freundlicher Blick aus den blauen Augen eines schönen Pfälzerkindes galt den jugendlichen Gestalten dort unten im Zuge. Blumen, aus den Fenstern geworfen, wurden mit dankendem Jubelruf aufgefangen. Der Weg führte weiter hinaus ins Freie durch die frischgrünen Weinäcker der Ebene. Das war so recht die gesegnete Pfalz, die sich da uns offenbarte.

Hier hat der Himmel sein Füllhorn ausgeschüttet und das Herz muß dem verstocktesten Philister — und wäre er auch Antialkoholist — aufgehen bei solchem Anblick. Dann gings den Werderberg (sogenannt zu Ehren des berühmten Heerführers) hinan, von dessen breitem Rücken, das Ziel unseres Marsches sich mächtig und weithin sichtbar über die Baumkronen des Niederwaldes erhebend herabgrüßte. Auf halber Höhe hielt der Zug still. Es galt, als wirkungsvollste Einleitung zum Festakt, dem Einzigen, dem Gründer des Reiches, dessen Werk wir heute festlich feiern wollten, unsere Huldigung darzubringen. An einer Wendung der Straße, steht ein mächtiger Felsblock, aus dem Künstlerhand das Haupt des Schöpfers des Reiches in kolossaler Größe herausgemeißelt. Das Relief trägt die Widmung „Dem Einiger der Deutschen, der Verband Alter Herren des südwestdeutschen akademischen Turnerbundes, 2. September 1898." Dem Gefühl, das uns angesichts der teuern Züge Bismarcks alle erfaßte, gab in kurzer Ansprache Herr Lauxmann-Ludwigshafen ergreifenden Ausdruck. Bald war nach dieser Rast die Höhe erstiegen und die Versammlung hielt auf der weiten Terrasse am Fuße des herrlichen Monuments. Diese selbst ist schon ein Teil, die Basis des Bauwerkes. Ueber ihr erhebt sich eine zweite kleinere, aus mächtigen roten Sandsteinblöcken gebildet, die eine nach drei Seiten offene, hohe Halle aus gelben Steinen und vor dieser eine überlebensgroße Reiterstatur tragen muß. Das Denkmal ist ein Meisterwerk des heimischen Bildhauers Drumm. Die gewaltigen, romanischen Formen scheinen aus dem natürlichen Fels herauszuwachsen, ein Vorbild kraftvoller Entwicklung. Kraft atmet auch der eherne Genius zu Pferd, der in der Linken den goldenen Lorbeer des Sieges hält. Es ist keine der gewohnten flügelgeschmückten Gestalten. Der Künstler hat es verstanden, das, was er darstellen wollte, nicht mit Hilfe verbrauchter und verblaßter Embleme auszudrücken, sondern hat gewagt, seine Aufgabe zu lösen im Rahmen der Plastik, der strengsten aller Künste. Vor uns sitzt auf herrlichem Roß einfach ein — verhüllt euer Haupt ihr Freunde der lex Heinze — nackter, männlicher Körper. Aber die Schönheit seiner Glieder, die ruhende Kraft seiner Muskeln und die energischen Züge seines edlen Gesichts, sie sprechen mehr zu uns als alles unplastische Beiwerk. Dagegen ist das architektonische Werk, ganz im Sinne der alten mittelalterlichen Meister, reich mit symbolischem Schmuck versehen. Rebenguirlanden erinnern an den Segen der Pfälzer Erde, stilisierte Löwen und ungeheuere Wasserspeier beleben die großen Flächen der Terrassenstufen und Rampen. In der Halle stehen die Marmorbüsten des alten Kaisers, Königs Ludwig II. und des Prinzregenten, zu beiden Seiten sind die Reliefs Bismarcks und Moltkes, von der Tanns und Hartmanns eingelassen. Zwei Genien in klassischer Gewandung, Nord- und Süddeutschland, reichen sich die Hände über der Inschrift „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr". Das Gewölbe weist farbigen Schmuck auf, die Kaiserkrone zwischen Tanne und Eiche, den Reichsadler umgeben von den Wappenschildern der Einzelstaaten und die Symbole des Tierkreises. Vom Denkmal aus blickt das Auge über die herrliche Ebene mit ihren freundlichen, turmgeschmückten Städten, ihren fruchtbaren Rebgeländen, Obstgärten, Feldern und Wiesen, nach beiden Seiten von uns dehnt sich das waldige Haardtgebirge mit seinen burgengekrönten Höhen aus. Wahrlich ein Ort, der zur Andacht stimmt. So wurde auch die Feier mit dem „Gebet aus dem großen Zapfenstreich" eingeleitet. Dann trat Herr Chefredakteur Fickler-Ludwigshafen, der Sekretär der Pfälzer Nationalliberalen Partei, vor und hielt die Festrede: „Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm durchs Land erschallen im Jubelsturm .... Der Herr hat Großes an uns gethan". Mit diesen Worten Geibels begann er und führt dann aus, daß weder Mattherzigkeit, die sich fälschlich mit dem Namen der Rücksicht schmückt, noch Vaterlandslosigkeit uns abhalten soll, die Feier zu begehen. Sedan schließe sich an an die Siege vom Teutoburger Wald und Leipzig. Wir halten es hoch und heilig, nicht dem Gegner zu Leide, aber uns zur Freude. Wir wollen hier unser Banner aufwerfen. „Das enthält mit goldener Schrift drei Worte: Pflichttreue, Einmütigkeit, Opfermut." Dann führte Redner aus, daß wir diesen drei Tugenden die Erfolge zu danken hatten, daß wir sie aber auch fernerhin bethätigen müssen, soll das Werk erhalten bleiben und gefestigt werden. Wenn wir den Worten des Paniers auch ferner nachleben, so wird die Zukunft unseres Volks glänzen sich selbst zur Ehre und der ganzen Menschheit zu gute. Nachdem der Beifall verstummt, tönte erhebend unser Gesang „Nun danket alle Gott." Der Abstieg führte uns am „Straßburgstein" vorüber, von wo man einst die Feuersäulen der beschossenen Stadt auflodern sehen konnte, ein adlergekrönter Obelisk. Seine Inschrift, „Straßburg verloren am 30. Sept. 1681, wiedergewonnen am 28. Sept. 1870", wie kurz und wie bedeutungsvoll! Deutschlands Niedergang und Deutschlands Erhebung!

Das Festessen im „goldenen Schaf" war einfach und fand gerade wegen seiner Schlichtheit den Beifall der Teilnehmer. Auch in Zukunft will man dessen gedenken, daß man nicht zu einem Gelage, sondern zu ernster Arbeit und Besprechung idealer Ziele zusammenkomme. Die üblichen Trinksprüche waren kurz und gut.

Das Hauptfest auf der Ludwigshöhe hatte eine außerordentlich große Zahl Teilnehmer angelockt, die von allen Gauen der Pfalz und Nachbarländer zu Fuß, zu Wagen, in fahrplanmäßigen und Extrazügen herbeigeeilt waren. Eine bunte Menge — das schöne Geschlecht war diesmal nicht zurückgeblieben, wie bei der vormittägigen Feier — hatte Platz genommen unter den herrlichen Edelkastanien des Parks der königl. Villa. Wer behauptet, die Nationalliberalen seien eine „Partei für die oberen Zehntausend", der hätte hier eines besseren belehrt werden können. Bürger und Bauer, Edelmann und Gelehrter waren vertreten, und die ersteren stellten, wie sich's gehört, das Hauptkontingent der festlichen Menge — ein Beweis, wie tief unsere Partei im Volke wurzelt, gerade weil sie mehr als irgend eine jedem der Stände gerecht zu werden bestrebt ist. Mit Aufmerksamkeit lauschten die Leute den Worten der Festredner, sie oft unterbrechend mit dröhnenden, spontanen Ausbrüchen des Beifalls. Herr Alfred Kuby-Edenkoben, der Vorsitzende des Festausschusses, betrat zuerst die Rednertribüne. Er erinnerte an die unvergeßliche Feier vor 12 Jahren an gleicher Stelle. Vieles habe sich seither geändert. Bismarck ist geschieden. Aber eines ist sich gleich geblieben, der nationalliberale Grundsatz: Erst das Vaterland, dann die Partei! Darum lassen wir uns die Sedansfeier nicht rauben. Er hieß die Anwesenden willkommen, besonders die erschienenen Abgeordneten (Dr. Deinhard, Dr. Hammerschmied, Prof. Rohrhurst-Heidelberg, Müller-Weinheim) und die Hauptredner des Tages, Sr. Exc. Dr. Bürklin, den langjährigen Vertreter des Wahlkreises Neustadt-Wachenheim im Reichstag.

Herr Professor Dr. Hammerschmidt gedachte des Landesherrn. Er feierte den Prinz-Regenten Luitpold, der nicht nur in seinem Bayern der verständnisvolle Förderer des gesamten sozialen und geistigen Lebens sei, sondern auch getreu den Tradi-

Die Herbstparade des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde.

* **Berlin**, 1. Sept. *)

Ein sonniger, von einem gelinden Winde durchfrischer Morgen begrüßte den heutigen Paradetag des Gardekorps, welches in diesem Jahre vor dem obersten Kriegsherrn im Verein mit dem 2. Korps während der Kaisermanöver seine Ausbildung und Leistungsfähigkeit erproben soll. Bei dem herrlichen Kaiserwetter zogen denn auch Alt- und Jung-Berlin, sowie viele Tausende hier anwesender Fremder in aller Frühe — der Kaiser hatte den Beginn der Parade gestern noch um eine halbe Stunde früher, ½9 Uhr, angeordnet — in hellen Scharen nach dem althistorischen Paradegelände des Gardekorps, dem Tempelhofer Felde, um sowohl der Parade selbst beizuwohnen, als auch um den Anmarsch der schmucken Gardetruppen, besonders aber die Ankunft des Kaisers, der Kaiserin und der zahlreichen deutschen Fürsten anzusehen, welche der Kaiser zur heutigen Truppenschau geladen hatte. Die Schutzleute, die wieder in großer Zahl aufgeboten waren, hatten mit der Absperrung verhältnismäßig wenig zu thun, die Berliner wissen schon, wo sie sich aufstellen, um das zu sehen, wofür sie sich interessieren, sie folgen überhaupt den Anordnungen der hochlöblichen Polizei mit mehr Lust und Liebe, als dies anderwärts zu geschehen pflegt. Der Verlauf einer solchen großen Heerschau ist jahraus jahrein im großen und ganzen ziemlich derselbe, nur bieten die jedesmaligen fürstlichen Gäste des Kaisers den Zuschauern ein besonderes Interesse.

Von 7 Uhr ab vollzog sich der Aufmarsch der Truppen, die, schon im Manöver weilend, teils in ihren Kasernements in Berlin, teils in der Umgegend einquartiert waren, von den verschiedensten Straßen her. In tadelloser Haltung kamen die Truppen mit Pauken- und Trompetenschall heranmarschiert, in schmuckem Paradeanzug, mit stolzer Miene und erfreut, heute in Parade vor dem obersten Kriegsherrn zu stehen. Die Aufstellung wich in diesem Jahre übrigens wesentlich von der bisherigen Form ab. Der Kaiser hatte beabsichtigt, den Kommandeuren der Truppenteile, welchen die neugeweihten Fahnen verliehen wurden, diese neuen Feldzeichen in feierlicher Weise bei der Truppenschau persönlich zu übergeben und deshalb angeordnet, daß das erste Treffen (Infanterietruppen) ein großes Carré bilden sollte.

Hinter dem ersten Treffen stand in gehöriger Entfernung eine Wagenburg aufgebaut mit den Mitgliedern des diplomatischen Korps und ihren Damen, Fremden und Einheimischen verschiedenster Würden und Berufe. Je näher die Stunde des Beginns rückte, desto glänzender wurde die Schar der anlangenden höchsten und hohen Personen. Von Fürstlichkeiten bemerkte man den Prinzen Heinrich von Preußen, den Fürsten Leopold von Hohenzollern, den Fürsten zu Wied, den Großherzog von Hessen, den Herzog-Regenten von Mecklenburg-Schwerin, den Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, den Prinzen Friedrich von Hohenzollern, die Prinzen Friedrich August und Johann Georg von Sachsen, den Großherzog von Oldenburg, den Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, den Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, die Herzogin von Albany im Wagen mit ihrem Sohne, dem jugendlichen Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, und die Prinzessin Alice von Großbritannien und Irland, sämtlich mit Gefolge. Zu diesen gesellten sich bald der Chef des Generalstabs der Armee, Graf v. Schlieffen, der Kriegsminister, der Kommandierende des 3. Armeekorps, Herren des Hauptquartiers des Kaisers, Stäbe und fremdherrliche Offiziere, unter denen die Deputation des russischen Wyborg'schen Infanterie-Regiments und die Deputation des österreichisch-ungarischen Husaren-Regiments besonders auffielen. Gegen ½9 Uhr traf die Kaiserin unter Begleitung ihrer Leibwache am Steuerhäuschen ein und begrüßte in herzlicher Weise, vom Publikum mit heller Begeisterung empfangen, die dort versammelten Fürstlichkeiten. Die hohe Frau, die recht wohl aussah, trug eine weiße Robe mit dem Abzeichen ihres Pasewalker Kürassier-Regiments und den Dreispitz. Auch hatte sie das Orangeband des Ordens vom Schwarzen Adler angelegt. In der Dragonerkaserne war die Kaiserin zu Pferde gestiegen und wartete mit den übrigen Fürstlichkeiten der Ankunft ihres hohen Gemahls. Der Kronprinz, der heute zum Oberleutnant befördert wurde, war bei der 2. Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß eingetreten. Die übrigen kaiserlichen Kinder saßen mit ihren Erziehern in vierspännigen Wagen.

Punkt ½9 Uhr traf der Kaiser an der Spitze der Fahnen, die er mit der Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments z. F. vom Palais Kaiser Wilhelms I. abgeholt hatte, auf dem Tempelhofer Felde ein. Brausende Hochrufe kündeten die Ankunft des obersten Kriegsherrn an, der Generalsuniform trug und den Feldmarschallstab in der Rechten hielt. Auf seinem prächtigen Braunen, einen Wald von Fahnen hinter sich, ritt der Kaiser, während die Truppen präsentierten, direkt auf die Mitte der Parade-Aufstellung des ersten Treffens, das sich bis zum Tempelhofer Bahndamm erstreckte. Hier versammelte der Kaiser die Kommandeure der Truppenteile, die neue Fahnen erhalten hatten, um sich und übergab ihnen mit einer Ansprache die vorgestern geweihten neuen Feldzeichen. Währenddem präsentierten die Truppen; die Kommandeure brachten dann die neuen Fahnen zu ihren Regimentern, die auf den Kaiser ein dreimaliges Hurra ausbrachten. Der Kaiser ritt sodann zu den Fürstlichkeiten, begrüßte mit herzlichem Händedruck die Kaiserin und die übrigen höchsten und hohen Herrschaften und ritt dann zu den fremdherrlichen Offizieren. Aus der Hand des Kommandierenden des Gardekorps, Generals der Infanterie v. Bock und Pollach, nahm der Kaiser darauf den Frontrapport entgegen, und ritt nun, gefolgt von der Kaiserin, den Prinzen und Fürstlichkeiten, mit einer glänzenden Suite die Fronten der beiden Treffen ab, allen Regimentern guten Morgen wünschend. Während des Vorbeireitens senkten sich die Fahnen. Das Abreiten nahm fast eine Stunde in Anspruch; dann folgte ein einmaliger Vorbeimarsch. Lautlos defilierten Leibgendarmerie, Leibwache und Garde-Jäger zu Pferde, dann setzten die Trommeln und die Regimentskapellen ein, und in festem Schritt marschierten die Regimenter, zuerst das Hauptkadettenkorps, in Regimentskolonnen an dem Monarchen und seiner Gemahlin vorbei. Der Kaiser setzte sich an die Spitze seines 1. Garde-Regiments zu Fuß und führte es der Kaiserin vor. Mit den Gardejägern marschierte die ostasiatische Jägerkompagnie, bei der die ostasiatischen Feldzeichen waren, in strammem Schritt vorbei. Einen prächtigen, leider durch

*) Nach der „Köln. Ztg."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

tionen seines Hauses, und den Mahnworten seines erhabenen Vaters: „Meine Söhne seid teutsch, teutsch in Wort und That, haltet fest an Teutschland!" ein deutscher Fürst sei. Begeistert fiel die Menge in die Hochrufe des Redners ein.

Für die Rede auf den Kaiser war Herr Rechtsanwalt Dr. Binz aus Karlsruhe gewonnen worden, der folgendes ausführte:

Hochansehnliche Festversammlung
Liebwerte Freunde!

„Setzen wir Deutschland so zu sagen in den Sattel, reiten wird es schon können", lautet eines der geflügelten Kernworte Bismarcks. Ihm selbst war beschieden, dank dem unvergeßlichen großen Kaiser, das Wort zur Wahrheit zu machen. Vor seiner Zeit arm, zerrissen, ohnmächtig, stund das deutsche Volk, als er sein Heldenauge zur ewigen Ruhe schloß, in der machtvollen Einheit des Reichs, geachtet vor aller Welt, jugendfrisch und befähigt, die großen Aufgaben einer großen Nation thatkräftig anzugreifen und zu gutem Gelingen zu leiten. Manche glänzenden Proben seiner civilisatorischen Mission hat inzwischen das junge Reich bestanden. In der weltbewegenden Frage der sozialen Ausgleichung und Gerechtigkeit sind wir allen Völkern vorangegangen.

Wenn es auch freiheitsliebenden deutschen Männern eine schmerzhafte Erfahrung gewesen ist, daß im Vaterlande Goethes und Schillers noch jüngsthin notwendig ward, gegen rückschrittliche Strebungen einen Kampf um die Freiheit des künstlerischen Schaffens auszufechten, so dürfen wir auf anderm Gebiete mit freudiger Genugthuung darauf hinweisen, daß nach langem Streit der Parteien die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer starken Waffenrüstung des Reichs als einer Grundbedingung nationaler Wohlfahrt nachgerade zum Gemeingut in deutschen Landen geworden ist. Was uns aber am heutigen Gedenktage, auch unter dem empörenden Eindruck der ungeheuren Frevelthat asiatischer Barbarei, für die unsere Ehre Sühne fordert, im besonderen mit patriotischer Befriedigung erfüllen muß, ist die erfolgreiche Arbeit unserer leitenden Reichspolitik im Dienste der weltpolitischen Interessen des deutschen Volkes. Der Streit der Parteien über die Verstärkung der Kriegsmarine ist verstummt. Was einst die besten Männer unserer Väterzeit im Morgenrot einer schöneren Zukunft unseres Volkes erschauten, eine mächtige deutsche Flotte — uns ward vergönnt, dieses große, zur vollen Entfaltung der nationalen Kräfte unerläßliche Werk, gesichert zu haben. Legen wir uns nun aber, verehrte Freunde, die Frage vor, wem wir zuvörderst dieses thatkräftige Fortschreiten in der nationalen Entwickelung des Vaterlandes verdanken, so richten sich unsere Blicke über die kleinen und manchmal kleinlichen Beschwernisse des Tages hinweg auf das erhabene Oberhaupt des Reichs, unsern Kaiser. Ihm als dem vorausschauenden, nimmer rastenden, entschlossenen Führer und Streiter für des Reiches Herrlichkeit weihen wir in unverbrüchlicher Treue und Liebe unsere ehrfurchtsvolle, dankbare Huldigung. Und so möge denn von dieser denkwürdigen, herrlichen Stätte im schönen Bayernlande, die so oft schon Zeugin vaterländischer Begeisterung deutscher Männer war, auch heute wieder tausendfach der Jubelruf erschallen: Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., der erhabene Träger und Mehrer der ruhmvollen Krone des Reichs, hoch! u. a. h., u. a. h.!

Herr Dr. Binz hatte mit seinen Worten die Hörer zu begeisterten Hochrufen hingerissen und reicher Beifall lohnte ihm für seine in machtvoller Rede vorgetragene Gabe.

Nun erschien Dr. Bürklin. Stürmisch begrüßten ihn seine ehemaligen Wähler. Es wird wenig so populäre Persönlichkeiten in der Pfalz geben, wie ihn. Das ist unser Bürklin, so sagte ein Bäuerlein neben mir, nun paßt mal auf, so wie der kanns keiner — ein Lob, das auch ein späterer Redner, Redakteur Schaper-Worms, nur mit ein wenig anderen Worten aussprach, wenn er sagte, die Bürklin'sche Rede bedeute einen politischen Höhepunkt, der seinen Widerhall finden wird weit und breit. Hier folgt sie:

Meine verehrten und lieben Freunde!

Wir feiern heute Sedan! Was heißt das? Das will nicht besagen, daß wir uns an diesem Tage versammeln, um jedes Jahr erneut in den Triumphen zu schwelgen, die wir, allerdings in unerhörter Zahl und Art, im Jahre 1870 erfochten haben; das will nicht besagen, daß wir uns versammeln, um den Franzosen immer wieder den Schmerz der Niederlage zu erneuern und damit unsere Nachbarn zu kränken und zu reizen. Wäre das der Fall, dann hätten diejenigen unbedingt recht, welche es mit Rücksicht darauf, daß wir in China mit den Franzosen in Reih und Glied kämpfen, für schicklich erachtet haben, die Feier dieses Jahr ganz ausfallen zu lassen. Ja, ich gehe weiter und sage, von einer Sedanfeier dieser Art, mit solchem Inhalt, möchte ich überhaupt nichts wissen. Wir haben mit den Franzosen nach deren tapferen Gegenwehr ehrlich Frieden geschlossen, wir achten diese Nation hoch und wollen mit ihr, so weit es an uns liegt, in aller Zukunft in Frieden leben. Das also ist der Inhalt der Feier auch nicht entfernt. Nein! Sedan feiern will etwas ganz anderes besagen: Wir wollen den Geburtstag feiern unseres nationalen Staates, wir wollen jubeln an diesem Tage darüber, daß wir ein deutsches Reich und einen deutschen Kaiser gewonnen haben, und daß wir hier in Südwestdeutschland, daß die Pfalz, Baden und Hessen, daß diese köstlichen Striche des Vaterlandes aus unablässig bedrohten Grenzländern zu sicher geborgenen Bestandteilen eines machtvollen Staates geworden sind. Denn Metz ward unser und vom Goetheturm, dem Straßburger Münster, wehte von nun an die deutsche Trikolore! Das ist die Bedeutung unseres nationalen Gedenktages bis dahin gewesen und soll es auch in Zukunft sein. Man hätte dem nationalen Festtage auch ein anderes Datum geben können; aber an der Thatsache, daß die Gründung des Reiches mit einer Niederlage Frankreichs verbunden war, wäre dadurch nichts geändert. Und wenn der 18. Januar, der Tag der Kaiserproklamation in Versailles, gewählt worden wäre, um uns zu dieser Feier hier zu vereinigen — denn Volksfeste sollen doch im Freien stattfinden — so vermute ich, daß eine große Anzahl von Ihnen nicht erschienen wäre, in der Befürchtung, man möchte sich eine starke Erkältung zuziehen.

Wenn wir heute — nach 30 Jahren — die Begebnisse vom Jahre 70 an unserm Geiste vorüberziehen lassen, dann will uns alles ganz märchenhaft erscheinen: — soviel Segen ist uns damals in reichster Fülle zuteil geworden, und dankbaren Herzens gedenken wir zunächst der tausend und aber tausend Tapfern, die Blut und Leben eingesetzt haben für ihr Vaterland! Von denen aber, die unsere Führer waren in jenen Tagen, seien nur drei genannt, deren Namen auf aller Lippen schweben: Wilhelm der Siegreiche, der uns von der Vorsehung beschieden war, damit vor seiner ehrwürdigen Gestalt sich alle beugten und auch die Hochstehenden einen Führer hätten, dem sie gern und freudig folgten. Dann Fürst Bismarck, eine der gewaltigsten Gestalten, welche die Geschichte kennt und nennt, von allen Völkern des Erdkreises bewundert, von seinen Deutschen aber in einem Maße verehrt und geliebt, wie es nur demjenigen zuteil wird, der im Einklang mit der Volksseele zu reden und zu leben, zu hassen und zu lieben weiß. Und endlich der große Schweiger Moltke, der mit seinem Wahlspruch: „Erst wägen, dann wagen", den Plan ersann und den Sieg gewann, ebenso anspruchslos und bescheiden als Mensch, wie groß als genialer Feldherr.

Es war ein unschätzbares Glück, daß die Nation auch nach dem Kriege an die zwei Jahrzehnte hindurch sich der Führung dieser großen Männer erfreuen durfte, die nie und nirgends größer waren, als darin, daß sie im Siege Maß zu halten wußten und jeden übermütigen Gebrauch der überschwellenden Kraft des wieder erwachten Volkes weit von sich abwiesen. Und sie fanden ihr Volk durchaus bereit, ihnen auf diesem Wege zu folgen. Nie ist mit mehr Berechtigung, aber auch nie mit mehr Bescheidenheit ein Lorbeer getragen worden, als der, den sich die Deutschen im Jahre 1870/71 in Frankreich geholt haben. Wir wollten ja nichts, als unsere Grenzen sichern, und das war erreicht.

Jetzt aber ging es an die Einrichtung des neuen Staates, an den inneren Ausbau, und da war's zunächst die soziale Frage, die uns in Anspruch nahm. Die soziale Frage oder die Frage von Reich und Arm ist so alt, als es Arme und Reiche auf der Welt gegeben hat, also so alt, kann man sagen, als die Menschheit. Aber selten ist die Spannung zwischen beiden so stark gewesen, als in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, die Folge der modernen Produktionsmittel, der Maschinen, die Folge von Dampf und Elektrizität. Dieser wichtigsten Frage unserer Zeit seine ganze Aufmerksamkeit zugewendet zu haben, ist und bleibt das unsterbliche Verdienst des Fürsten Bismarck, und die soziale Botschaft Kaiser Wilhelms vom November 1881 bleibt eines der ruhmvollsten Blätter in der Geschichte der letzten 30 Jahre. Noch sind wir weit von dem sozialen Frieden, den wir erstreben, entfernt. Daß er in idealer Reinheit jemals auf die Erde herniedersteigen werde, ist kaum anzunehmen, so lange die Menschen Menschen sind, d. h., so lange die Natur ihre Gaben unterschiedlich unter sie verstreut und Hochmut und Neid den Sinn der Sterblichen bethören. Aber durch unablässige soziale Reformarbeit, welche ja niemals als abgeschlossen gelten kann, weil das Leben immer wieder neue Formen der Verhältnisse und Beziehungen der Menschen unter einander zutage fördert, werden wir dem Ziel immer näher kommen. Es ist unser heißester Wunsch. Schon heute aber darf es als ausgemacht gelten, daß unsere Arbeiter allmählich einsehen, daß die Früchte der sozialen Gesetzgebung doch einen viel größeren Wert haben, als die langsichtigen Wechsel auf die gebratenen Tauben des sozialdemokratischen Zukunftsstaates.

Neben der Behandlung der sozialen Frage, welche in ihren unzähligen Verzweigungen die gesetzgebenden Faktoren seit Gründung des Reiches wohl am meisten in Anspruch nahm, war noch eine Menge Kulturarbeit zu verrichten, ideeller und wirtschaftlicher Art. Mit welchem Erfolg, das zeigen die Siege, welche wir heuer — und wieder auf dem Boden Frankreichs — in friedlichem Wettbewerb nicht nur mit diesem, sondern mit allen Völkern der Erde, auf der Pariser Weltausstellung errungen haben. Das Herz lacht einem im Leibe darüber, daß Deutschland bei diesem großartigen Schauspiel eine allererste Rolle spielt durch die Produkte seines Gewerbefleißes und seines Erfindungsgeistes. Freilich, das Gewerbe des Landwirts, der schwer zu leiden hat unter ausländischer Konkurrenz, macht uns viele Sorge. Doch steht zu hoffen, daß die ernstlichen Maßnahmen, welche bereitwilligst getroffen werden, um den berechtigten Klagen Abhilfe zu schaffen, wieder bessere Zeiten herbeiführen werden. Allerdings nur dann, wenn der Landwirt selber den Kopf und das Selbstvertrauen nicht verliert.

Außerordentlich viel wird zur inneren Festigung des Reiches das Bürgerliche Gesetzbuch beitragen, eine großartige gesetzgeberische That, politisch und wirtschaftlich von ungeheurer Tragweite. Statt etlicher siebenzig verschiedenartiger Privatrechte haben wir über die Frage von „Mein und Dein" jetzt ein einziges Gesetzbuch, und dem sinnverwirrenden, jedes Rechtsgefühl erstickenden Kunterbunt ist ein für allemal ein Ende bereitet.

Und daneben galt es immer, sein Schwert scharf und sein Pulver trocken zu halten; denn an unseren Grenzen lauerten Revanche und Eifersucht. Fast könnten wir von uns sagen, was in der Bibel vom Volke Israel geschrieben steht: „Mit der einen Hand bauten sie an den Mauern Jerusalems und mit der anderen wehrten sie dem Feinde." Unser Heer hat nicht gefeiert während dieser 30 Jahre, wie es seinerzeit geschah nach des großen Friedrichs Tod, worauf denn auch die Katastrophe von Jena nicht ausblieb, sondern es hat unablässig an sich weiter gearbeitet, um sich auf der Höhe seiner Schlagfertigkeit zu erhalten, und ist dadurch zu einem Horte des Friedens geworden für alle Welt.

Aber nicht nur das. Der Kaiser hat die Losung ausgegeben: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser", und das deutsche Volk hat vor Jahren schon die Losung aufgenommen, und eine tiefe Bewegung zugunsten der Schaffung einer starken Seewehr hat die Nation ergriffen. Die Verteidigung unserer Küsten, der Schutz unseres Handels und unserer Kolonien, Schutz und Genugthuung für jeden Deutschen, dem draußen in der Welt ein Unrecht zugefügt wird, das sind die Zwecke, denen unsere Schiffe dienen sollen. Ich dächte wohl, die Zwecke sind zu loben. Darum hat auch die Zustimmung zu dieser Auffassung über die Notwendigkeit einer starken Flotte nicht nur in zahllosen Kundgebungen, welche unmittelbar aus dem Volke kamen, sondern hauptsächlich und in entscheidender Weise ihren Ausdruck in den verschiedenen Flottengesetzen gefunden, denen der Reichstag seine Zustimmung gab.

Eine Flotte, sage ich, zum Schutze unserer Kolonien! — Wenn einer, nicht vor 30, sondern nur vor 20 Jahren, prophezeiht hätte, daß Deutschland am Ende des Jahrhunderts in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten sein werde, ja, eine Kolonialmacht sein werde, mit der als solcher gerechnet werden müsse, den hätte man einfach ausgelacht. Noch im Jahre 1884 bei den Reichstagswahlen galt es beim großen Publikum für einen ganz hervorragenden Grad politischer Bildung, wenn einer das Wort Kamerun oder gar Angra-Pequenna fehlerfrei aussprechen konnte. Aber wie sehr auch im Anfang unsere kolonisatorischen Versuche belächelt und bekämpft wurden, die Weiterentwicklung der geschichtlichen Thatsachen und Ergebnisse vom Jahre 1870/71 war nicht aufzuhalten. Es war einfach eine geschichtliche Notwendigkeit, daß wir, die wir ein großes Volk geworden waren, hinüberwuchsen über unsere Grenzen und uns übers Meer begaben, um zur vollen Bethätigung unserer Volkskraft zu gelangen. In großer Zeit muß ein großes Volk auch etwas wagen, und es hätte uns fürwahr schlecht angestanden, wenn wir es vorgezogen hätten, daheim hocken zu bleiben, indeß andere, thatkräftigere Völker, die vor uns ihre Einigung erlangt hatten, sich in der Welt austummelten. Und ebenso wenig ist es das Werk von Menschenwitz, von Großmannssucht, oder wie man es sonst noch genannt hat, wenn sich Deutschland von einer Kontinentalmacht zu einer Weltmacht aufgeschwungen hat, wenn es von einer europäischen Politik zu einer Art Weltpolitik übergegangen ist. Es ist das Schwergewicht unserer eigensten Daseinsgründe, welches uns dahin zieht, — die Gemeinsamkeit aller Kulturinteressen, die Welt des Verkehrs, die es nimmer duldet, daß ein großes Volk ein isoliertes Dasein führe, sondern gebieterisch fordert, daß es im Rate der Völker machtvoll seine Stimme erhebe. Wer die historische Notwendigkeit dieses Werdeganges der Dinge nicht begreift, wer mit der armseligen Devise: „Bleibe im Land und nähre dich redlich", den Versuch macht, sich ihm entgegenzustemmen, der versündigt sich wider den Genius unserer Geschichte, — der ist im Begriff, den Geist von Sedan zu jener philiströsen Alltagsstimmung zu verdünnen, in deren Atmosphäre noch alles Große verkümmert und verdorrt ist. Es wird ja immer eine große Kunst sein, hier das richtige Maß zu halten, der natürlichen Entwickelung der Verhältnisse nicht vorzugreifen. Aber die Staatsmänner, welche gegenwärtig an der Spitze der Geschäfte stehen, bieten eine Gewähr dafür, daß wir zwischen Aengstlichkeit und Ungestüm die goldene Mitte gewinnen.

Wir behandeln heute keine Tagesfragen, und ich werde mich deshalb bei dem Stück Weltpolitik, das wir gegenwärtig in China treiben, nicht aufhalten. Aber daß ein deutscher General auf Anregung des russischen Kaisers und unter Zustimmung aller beteiligten Mächte zum Führer der verbündeten Truppen in Ostasien ernannt wurde, um den Herren Chinesen namens der civilisierten Welt zu zeigen, daß man ungestraft keine Gesandten ermorden und keine beschworenen Verträge brechen darf, darüber möchte ich, mögen ängstliche Gemüter die Sache für noch so bedenklich halten, heute denn doch meiner unumwundenen Freude Ausdruck geben. Die Anerkennung unserer militärischen Tüchtigkeit und unseres politischen Ansehens, welches in dieser Ernennung liegt, darf uns wirklich mit großer Genugthuung erfüllen. Möchte es dem General beschieden sein, die schwere Aufgabe, welche er übernommen hat, glücklich zu Ende zu führen, und möchten unsere braven Landsleute, die, als der Kaiser rief, freiwillig herbeiströmten, um die dem deutschen Namen angethane Schmach im fernen Lande zu sühnen, die weite Fahrt übers Weltmeer glücklich bestehen und siegreich und gesund wieder in die Heimat zurückkehren. Wenn sie, woran ich nicht im mindesten zweifle, ihre Schuldigkeit thun, wie die Helden vom „Iltis" gethan haben, dann werden wir ihnen einen Empfang bereiten, wie er besser selbst den Tapfern von Sedan nicht bereitet wurde.

Wenn wir so die letzten 30 Jahre überschauen, dann werden wir von uns sagen dürfen, unser Volk hat nicht geruht und nicht gerastet. Der großartige Erfolg der Jahre 1870/71 war ihm kein Ruhekissen, sondern der Ansporn zu erneuten Anstrengungen. Künftige Geschichtsschreiber werden uns im Großen und Ganzen das Zeugnis nicht versagen, daß wir in den Tagen der Erfüllung nicht schlaff geworden, sondern arbeitsfreudig geblieben sind, wie in den Tagen der Sehnsucht und des Ringens.

Aber das stolze Selbstbewußtsein, zu dem wir uns am heutigen Tage berechtigt fühlen dürfen, würde in selbstgefällige Eitelkeit ausarten, wollten wir nicht auch die andere Frage erheben: Ist denn wirklich alles so vortrefflich gewesen seit dem ersten Sedantag? Hätten wir vieles nicht auch anders und besser machen können und sollen? War denn wirklich alles so gut gethan, und haben wir nicht auch manches schlecht gemacht? Mir scheint, meine Freunde, daß diese Frage unbedingt zu bejahen sei, und mir will ferner scheinen, daß die schönste Bedeutung dieses Tages darin bestehe, eine Gewissenserforschung vorzunehmen und nachzusehen, ob etwas zu bessern sei im Staate Dänemark.

Zum Beispiel: Wer da meinte, daß mit der glorreichen Einigung vom Jahr 1870 die Deutschen alle Neigung zu Hader und Zwietracht ein für allemal von sich abgethan hätten, der mußte sich zuweilen bitter enttäuscht fühlen. Es scheint in der That, daß man die Last seiner Erbsünden nicht so mit einem Male abstreifen kann. Zwar die Abneigung und der Neid der deutschen Stämme und Staaten gegen einander ist durch die gemeinsamen Kämpfe, wo keiner den anderen übertraf, weil sie alle — Preußen, Schwaben, Bayern — mit gleicher Bravour ins Zeug gingen, und vor allem auch durch die nationale Haltung unserer Fürsten wesentlich zurückgegangen, und der Rest, der sich da und dort und dann und wann noch zur Geltung bringen will, ist durch die Reichsverfassung, so Gott will, für alle Ewigkeit niedergezwungen. Es war einmal eine Mainlinie und wird keine mehr sein! Dafür wurden aber im Deutschen Reich eine Menge von Fraktionszäunen, zumteil mit hohem Wall und tiefem Graben, errichtet, und hinter die flüchteten sich nun häufig genug teutonischer Eigensinn und eitle Rechthaberei, und trieben da ihr Wesen in manchmal beängstigender Weise. Wie oft haben die überlauten Kampfrufe, die hinter den Pallisaden hervordrangen, wie „hie Industrie, hie Landwirtschaft", „hie Freihandel, hie Schutzzoll", bei vielen die bessere Stimme des eigenen Wissens und Gewissens übertönt! Wohl wissen wir den Mann zu schätzen, der seine Meinung hat und sie tapfer zu vertreten weiß, wohl wissen wir auch den großen Wert einer Organisation der öffentlichen Meinung zu würdigen. Aber wenn statt der Partei die Parteisucht das Wort ergreift, und statt der Gesinnung die Tendenzsucht sich breit macht, dann gelangen wir zu jenen weitschweifigen, unsachlichen, vom Publikum kaum mehr beachteten Debatten, die dem Ansehen unserer Parlamente mehr geschadet haben, als ihre Urheber jemals verantworten können. Und wenn die politischen Gegner sich gar verunglimpfen, wie das leider häufig genug geschieht, namentlich bei Wahlkämpfen, dann werden wir es erleben, daß gerade die tüchtigeren Elemente der Nation sich nach und nach vom öffentlichen Leben zurückziehen und die Arena den Gladiatoren überlassen. Eine solche Entwickelung liegt aber nicht im Interesse des Vaterlandes, und drum hätten wir das besser machen sollen, und in Zukunft wird es hoffentlich besser werden.

Viel schlimmer aber ist ein anderes: das ist der konfessionelle Zwiespalt, der zu unserm großen Schmerze wieder tiefer und tiefer in unser Volksleben eingedrungen ist. Und das, meine Freunde, ist das allergefährlichste. Wir sind in Deutschland darauf angewiesen, es ist eine Lebensfrage für unser Vaterland, daß die verschiedenen Konfessionen in Frieden mit einander leben, in ihren Kirchen bleiben und auf bürgerliche Verhältnisse keinen Einfluß üben. Statt dessen müssen wir es erleben, daß der konfessionelle Gesichtspunkt wieder eine unerträgliche Rolle im öffentlichen Leben spielt, dank der Bemühungen vorab des Ultramontanismus, der machtvoll an der Arbeit ist, alle Verhältnisse und Beziehungen der Menschen, die politischen, wie die sozialen, die privaten, wie die öffentlichen, konfessionell zu überspinnen, und dadurch seinen Zwecken, die bekanntlich nicht die unsrigen sind, dienstbar zu machen. Mag gesungen oder gezecht, geturnt oder getanzt werden, jede Art von Verein, mag er die weltlichsten Zwecke von der Welt verfolgen, bekommt den konfessionellen Segen. Und wenn auch die vom politischen Klerikalismus heiß ersehnte Universität, auf welcher die Wissenschaft nach den Regeln der Dogmatik gelehrt werden soll, noch nicht ins Leben getreten ist, so wissen doch alle deutschen Hochschulen von jenen Studentenverbindungen zu erzählen, in welchen die akademische Jugend im Geiste konfessioneller Ausschließlichkeit erzogen wird. Die Folgen dieser unheimlichen Propaganda sind allenthalben wahrnehmbar, sie machen sich bei der Leitung des Staates, der Gemeinden und leider, und zwar in hervorragendem Maße, auch in der Familie geltend. Wir erleben es alle Tage, wie durch dieses unduldsame Treiben der Friede in der Familie vergiftet wird. Wir danken Gott, meine Freunde, daß wir bis dahin einen dreißigjährigen Frieden gehabt haben, aber wir haben, wie Sie wissen, vor Zeiten auch einen dreißigjährigen Krieg gehabt, und wenn ich auch nicht entfernt glaube, daß es im neuen Deutschen Reiche wieder zu jenen trostlosen Zuständen kommen könnte, so sollte uns das doch eine ernste Warnung sein, und ein Hinweis, daß die sich schwer an ihrem Vaterlande versündigen, welche den konfessionellen Frieden stören. Meinem Empfinden nach muß auch dann — von anderm will ich schweigen, es würde zu weit führen — am heutigen Tage mit einem Worte die Rede sein. Wir müssen die Finger auf die Wunden legen, wenn wir von der Zukunft Heilung erhoffen.

Die Zukunft aber gehört der Jugend!

Wenn ich heute meine Blicke über die festlich gestimmte Versammlung schweifen lasse, so ist es eines, was mein Auge ganz besonders erfreut und meinem Herzen wohl thut; die starke Beteiligung der Jugend an unserem Feste. O, möchte allerorts im deutschen Vaterlande die Jugend sich ein Beispiel daran nehmen und sich mit uns satt freuen an den Herrlichkeiten des Vaterlandes, aber auch ihren empfänglichen Sinn erschließen den tiefernsten Mahnungen, mit denen der Tag von Sedan zu uns spricht. Ihr Jungen seid wie die Söhne reicher Eltern: Euch ist alles sonder Müh und Arbeit in den Schoß gefallen. Als Ihr ins Dasein tratet, war bereits die volle Sonne über Euer, über unser Vaterland aufgegangen, und von der Finsternis, von der unser Volk lange, lange Zeit umfangen war, und von den Kämpfen, die es kostete, um zum Licht zu dringen, wißt Ihr nur vom Hörensagen. Im Geschichtsunterricht wird manchmal mit den Ketten gerasselt, aber am eigenen Leibe habt Ihr sie noch nie verspürt. Ihr kamet eben recht, um Euch an den vollbeladenen Tisch zu setzen und es Euch recht schmecken zu lassen. Und doch wäre es ein verhängnisvoller Irrtum von Euch, zu glauben, das sei nun einmal so und müsse so sein. Es ist schon sehr schmal hergegangen an der Tafel und kann wieder so kommen, wenn nicht auch Ihr im Schweiße Eures Angesichts die Felder bestellt und für gefüllte Kammern sorgt. Daß, wie es in dem italienischen Sprichwort heißt, der Vater ein Kaufmann, der Sohn ein Reitersmann und der Enkel ein Bettelmann war, ist eine häufig genug beobachtete Entwicklung, die wir unserm Volke aber ersparen wollen. Umgekehrt entwickelt sichs besser. Und Ihr habt nur eine Form des Dankes für alles, was Euch an vaterländischem Segen zuteil geworden ist, nämlich, daß Ihr Euch mit uns am heutigen Tage zu dem Gelöbnis vereinigt, das Errungene in Treuen festzuhalten und es mehr und mehr zu vollenden.

Darum sage ich Euch: Wie sehr Ihr Euch als rüstige Kämpen der Partei zu bewähren habt, stellt niemals die Partei über das Vaterland. Die Freiheit, welche die Lebensluft ist unseres nationalen

---

den Staub ab und zu etwas beeinträchtigten Eindruck machten die herrlichen, schmucken Garde-Kavallerie-Regimenter und Garde-Artillerie-Regimenter, die mit prächtigen Marschweisen im Schritt, in Eskadronsfront aufgeschlossen, an den Majestäten vorüberzogen.

Nach Beendigung der Parade hielt der Kaiser eine kurze Kritik ab und unterhielt sich mit einer Abordnung deutsch-amerikanischer Sänger aus Brooklyn, die unter Führung eines Herrn Classen auf einem bevorzugten Platze der Parade beiwohnten und hier in Berlin weilen, um dem Kaiser den Dank für seine Stiftung für den Verein abzustatten. Die Kaiserin galoppierte, von ihrer Leibwache eskortiert, unter begeisterten Kundgebungen zur Garde-Dragonerkaserne und fuhr von dort zum Schloß. Der Kaiser setzte sich an die Spitze der Fahnen und Standarten, denen als Fahnenkompagnie bezw. Standarteneskadron die Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments und die Leibeskadron des Regiments der Gardes du Corps folgten. Das Publikum, das in dichten Reihen den über eine Stunde langen Weg von der Belle-Alliance-Straße bis Unter den Linden und zum königlichen Schloß besetzt hielt, brachte dem Kaiser fortgesetzt herzliche und lebhafte Huldigungen, worüber er sichtlich erfreut war. Nach der Rückkehr ins Schloß empfing der Kaiser den neuen italienischen Militärattaché, Oberstleutnant Gastaldello, sowie den amerikanischen Marineattaché, Oberstleutnant Livermoone. Um 6 Uhr war Paradediner, wozu die Stabsoffiziere des Gardekorps geladen waren, im Weißen Saale des königlichen Schlosses.

Bei leidlichem Wetter beschloß den heutigen Paradetag der Auge und Ohr gleichermaßen Genuß bietende Große Zapfenstreich der Musikkorps der Gardekorps und der drei heute noch an der Parade beteiligten Regimenter unter Leitung des Armeemusikinspicienten Roßberg. Wieder, wie im Frühjahr bei der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich, erhellten sich die herrlichen Architekturen der Gebäude um den Opernplatz, den Zeughausplatz und um den Lustgarten unter dem grünen Schein der Magnesiumfackeln, während das Zeughaus, Museum und die Nationalgalerie ebenso wie die Springbrunnen im Rotfeuer erglühten und die anfeuernden Klänge des York'schen Marsches laut und lauter ertönten. Eine ungeheure Menschenmenge betrachtete den Anmarsch dieser Musikermassen, die, nach Instrumenten geordnet, allmählich den Lustgarten füllten. In magischem Lichte flimmerte die Doppelreihe der Janitscharen. Auf den Balkons und an den erleuchteten Fenstern des Schlosses erschienen das Kaiserpaar, der Kronprinz und die Gäste des Kaiserpaares. Die Fanfaren der Trompeterkorps, von den Wirbeln der Kesselpauken begleitet, die alten Armeemärsche, mit der ganzen Wucht einer ungeheuren Instrumentenmasse zu Gehör gebracht, zumteil noch mit Begleitung der Tambours, wechselten mit Musikstücken, wie der „Siegeshymne" von Prinz Albrecht von Preußen. Den Schluß machte der große Zapfenstreich mit dem Beethoven'schen Gebet und die Nationalhymne, während der die Begleitmannschaften das Gewehr präsentierten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Staates, sie ist, wie Mathy sagt, der Preis des Sieges, den wir über uns selbst erringen, und ein herrlicheres Programm, als: „Deutschland, Deutschland über alles", giebt es nirgends auf der Welt.

Bewahrt die Religion in Euren Herzen, aber lasset jeden nach seiner Façon selig werden. Und wenn einer den unwiderstehlichen Drang in sich verspüren sollte, seinen Nebenmenschen zu seiner religiösen Auffassung zu bekehren, so gebe ich ihm den freundlichen Rat, sich mit seinen Gefühlen zunächst an die Völkerschaften in Afrika oder sonstwo zu wenden. — Ueberhaupt, je mehr die Grundlage des öffentlichen Lebens von einer politischen in eine wirtschaftliche übergeht, wie dies gegenwärtig bei uns der Fall ist. Je mehr der Materialismus der Gedanken und Sitten, leider Gottes namentlich auch bei der Jugend, zunimmt, desto wichtiger, desto notwendiger ist es, als Gegengewicht gegen die Gefahren einer materiellen Versumpfung der Geister die Ideale des Lebens hochzuhalten. Darum haltet Eueren Sinn offen für alles Schöne, Edle und Wahre, damit deutsche Sinnes- und Gemütsart, welche sich im Laufe unserer Geschichte auf allen Gebieten von Kunst und Wissenschaft so glänzend bewährte, an Euch nicht zu Schanden werde.

Und noch einen guten Rat nehmt von mir an: Wenn Ihr Euch den öffentlichen Angelegenheiten widmet, dann bleibet immer bei der Wahrheit, mag sie sich manchmal noch so bitter anhören. Macht es nicht, wie die Demagogen und Volksverführer, die um augenblicklichen Vorteils willen dem Volke vorreden, was es am liebsten hört. Damit wird das allgemeine Stimmrecht, auf dem einige unserer wichtigsten Einrichtungen beruhen, in Unsegen verwandelt, und Wohlthat wird zur Plage. Mit der Wahrhaftigkeit werden wir weiterkommen, als mit demagogisch verlogenen Phrasen. Das ist ja der Segen der genialen Realpolitik des Fürsten Bismarck, daß sie mit dem Phrasen- und dem Pharisäertum in der Politik aufräumte; — das ist der Segen der Befreiungskriege von 66 und 70, daß ihre Kanonenschläge den dichten Phrasennebel zerteilten, der jahrzehntelang schwer auf der deutschen Frage lastete.

Wenn Ihr also Eure Schuldigkeit thun werdet, meine jungen Freunde, dann können wir getrost in die Zukunft sehen. Ihr habt die flammenden Fanale der großen Zeit im neuen Jahrhundert aufzupflanzen, das ein Jahrhundert des Kampfes sein wird, wie kaum eines zuvor. Wenn Ihr den nachfolgenden Geschlechtern das gute Beispiel gebt, wie wir es von den Männern empfangen haben, welche den Tag von Sedan vorbereitet und durchgekämpft haben, dann wird es im kommenden Jahrhundert wohl bestellt sein um dieses Volk der Deutschen. Dann wird unser Volkstum, dem sich unser Herrgott vor 30 Jahren so barmherzig erwiesen hat, in des Reiches Grenzen und überall, wo es auf dem Erdenrund seine Eigenart verspüren läßt, sich ausleben und seine weltgeschichtliche Mission erfüllen können, die darin besteht, den Völkern ein leuchtendes Vorbild zu sein, „nicht" — wie es in der Kaiserproklamation von Versailles heißt — „nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in der Mehrung der Güter und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung."

Meine Freunde! Ich fordere Sie auf, mit mir einzustimmen in den Sedanruf: Das deutsche Volk, unser teures deutsches Vaterland, es lebe hoch! hoch! hoch!

Wer die Rede hier liest, der wird zwar hohen Genuß haben, aber doch nur den halben Eindruck gewinnen, den die Hörer mit sich nach Hause nehmen konnten. Man mußte es mit ansehen, wie Dr. Bürklin, von eigener innerlicher Begeisterung getragen, die Versammlung mit sich riß, wie sie in jedem Moment der Stimmung folgen mußte und konnte, sei es, daß es galt, einen Hieb auf die ultramontanen Störenfriede oder sozialistischen Schwarmgeister zu bejubeln oder im eigenen Herzen den Schwung der Rede Widerhall finden zu lassen, wenn sie der höchsten Ideale unseres Volks gedachte. Brausender Jubel stieg gegen das Gewölbe des natürlichen Domes, das über uns die Krone der Waldwiesen bildeten. Das Sturmeswehen des Volksempfindens bewegte die Zweige zu unseren Häupten. Es war wirklich ein Höhepunkt politischen Lebens.

Es sprachen noch: Prof. Dr. Metzger-Stuttgart auf die Bundesfürsten Süddeutschlands, die furchtlos und treu zu Kaiser und Reich stehen, ein leuchtendes Beispiel uns allen, und Bankdirektor Stoll-Mannheim auf unser glorreiches Heer und unsere tapfere Marine.

Die vielen eingelaufenen Telegramme von nationalliberalen Verbänden (darunter auch von Herrn Präsident Dr. Fieser als Vorsitzenden der badischen Partei) und Gesinnungsgenossen wurden freudig angehört. Rechtspraktikant Baumann dankte den Erschienenen namens der Pfälzer Jugendvereine und legte die Ziele derselben in schwungvollen Worten dar. Die Reihe der offiziellen Redner beschloß Dr. Fischer-Köln. Er gab seiner Genugthuung Ausdruck, in der fröhlichen Pfalz die Freunde von Angesicht zu Angesicht kennen gelernt zu haben. Sein Hoch galt den deutschen Frauen, den Förderinnen der Vaterlandsliebe, die den Samen zu dieser Tugend in uns legen; denn die Grundlage des Vaterlandes ist die Familie, wo die Mutter waltet.

Noch einen Blick warfen wir von der Terrasse der Villa in's weite schöne Land, über das sich bereits die Schatten des Abends senkten und dann ging es wieder herunter in's Thal. Die Beleuchtung des Sieges-Denkmals konnten wir nicht mehr abwarten. Der Zug entführte uns früher, als uns lieb war, der Stätte, wo wir Zeuge sein konnten, daß das süddeutsche Volk noch vaterländische Feste zu feiern versteht, und wo wir die zuversichtliche Gewißheit hinwegnehmen durften: „St. Sedan" wird weitergefeiert!

47. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

/ **Bonn**, 2. Sept.

Die Begrüßungsversammlung.

Unter außerordentlichem Andrange des Publikums nahm heute abend in der Festhalle die Begrüßungsversammlung des Katholikentages ihren Anfang. Es mochten ca. 8000 Personen anwesend sein, darunter viele Damen. Unter den „Ehrengästen" sah man u. a. auch den vielgenannten Abgeordneten Dasbach-Trier.

Der Vorsitzende des Festausschusses Landtagsabgeordneter Sanitätsrat Dr. Ruegenberg-Bonn eröffnete die Versammlung mit einer längeren Begrüßungsansprache, in deren Verlauf er zunächst der zahlreich erschienenen Teilnehmer gedachte, die aus allen Teilen der Welt, ja selbst aus Amerika herbeigeeilt seien, um darzuthun, daß die Einigkeit der deutschen Katholiken erhaben sei über Zeit und Raum. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen der ganzen Welt zeigen die Wahrheit des Wortes: Sehet, wie sie sich untereinander lieben! Und eine Reihe wichtiger Aufgaben haben wir ebenfalls zu erfüllen. Noch immer drohen dem deutschen Vaterlande Gefahren aller Art, so vor allem auf dem Gebiete der Kunst und Litteratur. Nach dieser grotesken Bemerkung gilt es ferner die Schäden der modernen wirtschaftichen Entwickelung zu bekämpfen und schließlich haben wir den Irrlehren auf religiösem und sozialem Gebiete entgegenzutreten. So dienen wir dem allgemeinen Frieden, von dem wir leider heute trotz aller Friedensbestrebungen entfernter sind denn je. Was an uns ist, wollen wir thun, um diesem Ziele entgegenzuarbeiten. (Lebhafter Beifall.)

Es sprach dann Oberbürgermeister Spiritus-Bonn, der die Grüße der Stadt überbrachte. Er hoffe, daß die von christlichem Geiste getragenen Verhandlungen und Beschlüsse der Generalversammlung recht segensreich wirken möchten. (Lebhafter Beifall.) Voraussichtlich werden sie auch vielfach das soziale Gebiet berühren. Die Fürsorge für die Armen, Siechen und Altersschwachen, die Hilfe für die Gefallenen und Verwahrlosten, namentlich die jugendlichen, sind Aufgaben, welche mehr denn je jeden Gebildeten beschäftigen. Daß der Katholikentag auf allen Gebieten besonders schöne Früchte zeitigen möge, ist ein Wunsch, der sicherlich allseitig gehegt wird. (Lebhafter Beifall.) Der Redner schließt mit einem beifällig aufgenommenen Hinweis auf die rheinische Gastfreundschaft.

Der dritte Redner war der Stadtpfarrer Neu-Bonn, der für die Begrüßung durch den Oberbürgermeister dankt und hervorhob, wie sich in Bonn ein besonderes Verständnis für die sozialen Aufgaben unserer Zeit gezeigt habe und wie vor allem auch Andersgläubige bestrebt seien, die charitative Thätigkeit der katholischen Kirche zu unterstützen. (Lebhafter Beifall.) Redner rühmt weiter den kirchlichen Sinn der Bevölkerung, der in dem starken Besuch der Gotteshäuser und dem fortwährenden Bau neuer Kirchen zum Ausdruck komme und schließ mit einer Begrüßung der Ehrengäste.

Es sprachen dann noch eine Reihe ausländischer Gäste aus Holland, Amerika und Oesterreich. Dann folgten einige Gesangs- und Konzertaufführungen, worauf die Versammlung gegen 11 Uhr abends auseinander ging.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 3. September.

Lehr. **Mitteilungen aus der Stadtratssitzung** vom 31. Aug. (Fortsetzung.) Den Gesuchen der Mechaniker Alex. Beyer hier, Waldstraße 77, und Adolf Fütterer hier, Akademiestraße 23, sowie der Firma A. E. Thiergärtner in Baden-Baden um Zulassung zur Herstellung von Hausinstallationen im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk wird unter den üblichen Bedingungen stattgegeben. — Die vom städtischen elektrotechnischen Amt vorgeschlagenen vorläufigen Bestimmungen über die Behandlung elektrischer Hausinstallationen (Starkstromleitungen) bei Brandfällen werden genehmigt und der Feuermeldestation im Rathaus, sowie der Freiw. Feuerwehr bekannt gegeben. — Zu dem vonseiten des hiesigen Postpersonals am 18. Oktober d. J. aus Anlaß der Einweihung des neuen Postgebäudes geplanten Kommerse wird der kleine Festhallesaal unentgeltlich und unter Verzicht auf Ersatz der Beleuchtungskosten zur Verfügung gestellt. — Das Gesuch des badischen Landes-Ratschreibervereins um unentgeltliche Ueberlassung des großen Rathaussaals zu einer Landesversammlung der Ratschreiber Samstag, den 8. September d. J., nachmittags, wird genehmigt. — Den Gesuchen des Theaterdirektors Martin Klein und des Schauspielers Pohl-Prantl um Ueberlassung des Stadtgartentheaters zu Aufführungen des Tegernseer Bauerntheaters bezw. zur Aufführung des Märchenspiels „Die Königskinder" kann nicht entsprochen werden. — Die Gesuche des Metzgers Karl Neck in Eggenstein um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „Brauerei Bischoff", Herrenstraße 10, des Wilhelm Bloch um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „Zum Merkur", Kriegstraße 40, des Metzgers Karl Erny um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „Zur Stadt Waibstadt", Werderstraße 40, und des Friedrich Forschner in Durlach um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „Zur Badenia", Augartenstraße 60 a., werden dem Großh. Bezirksamt unbeanstandet und unter Bejahung der Bedürfnisfrage hinsichtlich des Branntweinschanks vorgelegt. — Sieben Gesuche um Befristung städtischer Forderungen werden verbeschieden. — Dem Kastanienhändler J. Della Bona werden je ein Platz beim Bahnhof und am ehemaligen Durlacher Thor zum Verkauf gerösteter Kastanien während des kommenden Winters gegen Entgelt überlassen. — Die Lieferung der zu neuen Dienstanzügen der Stadt- und Schuldiener erforderlichen Stoffe soll öffentlich ausgeschrieben werden. — Der Stadtrat dankt der Karlsruher Schützengesellschaft für Uebersendung eines Exemplars des Programms zum Festschießen vom 9. bis 11. September d. J. anläßlich des Geburtstages Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs, dem Herrn Hofphotographen O. Suck für neun dem städtischen Archive zugewendete photographische Ansichten der seinerzeit in Maxau eingetroffenen Torpedoboote, der G. Braun'schen Hofbuchhandlung, Inhaber G. Pillmeyer, für ein dem städtischen Archive überlassenes Exemplar des neuesten illustrierten Führers durch Karlsruhe. — Genehmigt wurden fünf pfandgerichtliche Schätzungen von Liegenschaften, sechs Gebäude-Einschätzungen zur Feuerversicherung mit augenblicklicher Wirkung. — Zum Vollzug kommen 28 Einnahme-, 145 Ausgabe- und 5 Abgangsdekreturen. — Für zulässig erklärt werden 62 Fahrnisversicherungsanträge mit einer Gesamtversicherungssumme von 563 406 M.

= **Der Deutsche Flottenverein** beabsichtigt, für die in China Verwundeten, den Lazarettschiffen und Lazaretten unterhaltende Zeitschriften überweisen zu lassen. Zur Entgegennahme solcher litterarischen Spenden, sei es in Einzelexemplaren oder in fertigen Bänden, ist für unser Großherzogtum die Geschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins für Baden in Karlsruhe (Karl-Friedrichstraße 30 II) bereit.

× **Die Freiwillige Feuerwehr** hält am Mittwoch abend 8 Uhr im großen Rathaussaale eine außerordentliche Korpsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Berichterstattung über die Hauptversammlung des Bad. Landesfeuerwehrvereins in Tauberbischofsheim; 2. Aufhebung des Theaterdienstes durch die Großh. Hoftheaterverwaltung.

○ **Barnum & Bailey.** Der vorausgehende Annoncenwagen des amerikanischen Riesenunternehmens „Barnum & Bailey, Größte Schaustellung der Erde", welche hier am 22. und 23. September Vorstellungen geben wird, ist bereits eingetroffen und erregt die Aufmerksamkeit des den Eisenbahn-Uebergang an der Karl Friedrichstraße passierenden Publikums. Dieser Wagen kam von Freiburg hier an und wird auf seinem gegenwärtigen Standorte bis zum Dienstag abend verbleiben, da er gleichsam ein Komptoir auf Rädern darstellt und auch von den vorausreisenden Vertretern und Leuten der Schaustellung als solches benutzt wird. In seiner äußeren Erscheinung sowohl wie in seiner ganzen Bauart ist dieser Wagen etwas ganz neues. Er ist in weißer Farbe, auf beiden Seiten mit Goldschrift gehalten. Nach rein amerikanischen Entwürfen erbaut, ist sein Rumpf 55 Fuß lang, 7 Fuß breit und 9 Fuß hoch; er ruht auf zwei vierräderigen Bogie-Lowries und ist mit jeder nur erdenklichen modernen, mechanischen Vorrichtung, die Bequemlichkeit und Sicherheit gewährt, ausgestattet, wodurch er die äußerste Fahrgeschwindigkeit, wenn er an dem Ende eines der schnellsten Züge angekoppelt ist, aushält. Der Hauptraum dieses Waggons enthält Schränke für die Aufnahme der großen Anschlagzettel, die man jetzt an den Bretterzäunen und den Reklametafeln in der Stadt angebracht sieht, während sich über diesen Schränken bequeme Schlafvorrichtungen für 20 Mann befinden. Die ganze ungeheure Arbeit der Vorbereitung für die Affichen und die Verteilung des Ankündigungsmaterials wird in diesem fahrenden Geschäftshaus von zwanzig der Angestellten unter Leitung des betreffenden Managers besorgt; an einigen Tagen beträgt die Anzahl der verarbeiteten Papierbogen an 10 000! Die Arbeitsmethode ist die folgende: Um 5 Uhr morgens stehen die Leute auf und heizen den Kessel, der den nötigen Leim für den Tag hergiebt. Um 6 Uhr begeben sie sich in ein Wirtshaus, um zu frühstücken. Eine halbe Stunde später gehen Wagengespanne auf den Landstraßen mit einem erfahrenen Ankleber und ortskundigen Kutscher ab. Jedes Fuhrwerk hat einen großen Leimtopf mit sich, ein Sortiment großer Anschlagzettel und anderes Material. Den ganzen Tag über sind sie abwesend und erst abends kehren sie zu dem Wagen zurück. Inzwischen kleben andere Trupps die Affichen an die ausgewählten Flächen in der Stadt an und stellen Lithographien in den Schaufenstern der Stadt aus, während wieder andere auf der Eisenbahn hin- und herfahren und an allen Eisenbahnstationen innerhalb eines Radius von 40 englischen Meilen Affichen anbringen. Wenn mit dieser Arbeit fertig, händigt jeder Mann an den betreffenden, die Aufsicht habenden Agenten der Kompagnie auf einem gedruckten Zettel die Anzahl der von ihm angeklebten Affichen nebst den Orten ein, worauf die Gesamtzahl aufgerechnet und in eigens für diesen Zweck gehaltenen Büchern verbucht wird. Das System, nach welchem die Operationen dieses Wagens geschehen, zeigt die wunderbare Art und Weise, mit welcher sowohl dieses als jedes andere Ressort der Riesen-Schau geleitet wird. In denjenigen Städten, wo die Kompagnie nur einen Tag ausstellt, kehren die Leute nach gethaner Arbeit zu dem Waggon zurück, nehmen ihr Abendbrot ein und legen sich schlafen. Der Waggon wird dann einem geeigneten Schnellzuge angehängt und zu einer anderen Stadt überführt, wo die Leute die nämliche Arbeit wiederholen, genau wie tags zuvor in der letzten Stadt. — Den tausenden von Deutschen, die sich in den Vereinigten Staaten aufgehalten haben, dürfte der Anblick dieses Wagens wie das Begegnen mit einem alten guten Freunde vorkommen.

Kleine Chronik.

* **Darmstadt**, 2. Sept. Graf Friedrich zu Solms-Laubach ist infolge eines Schlaganfalles gestorben. — Graf Friedrich zu Solms-Laubach, erbliches Mitglied der Ersten hessischen Kammer, preußischer Generalmajor à la suite der Armee und Präsident des Vereins deutscher Standesherrn, war geboren am 23. Juni 1833 und mit Marianne Gräfin zu Stolberg-Wernigerode vermählt. Sein Nachfolger Graf Otto, der älteste von 10 Geschwistern, verheiratet mit der Prinzessin Emma zu Ysenburg-Büdingen, ist nunmehr das Haupt des Zweiges Laubach aus dem alten Lahngauer Urgrafen- und Dynastengeschlecht.

* **Kürzell**, 2. Sept. Gestern abend ist unser Pfarrer Ried nach kurzer Krankheit gestorben, tiefbetrauert von seiner Familie und der ihn verehrenden Gemeinde.

* **New-York**, 3. Sept. Auf der Philadelphia and Reading-Eisenbahn ist gestern ein mit Ausflüglern besetzter Zug bei der Station Hatfield auf einen aus Milchwagen bestehenden Zug gestoßen und zertrümmerte denselben. Bei dem Zusammenstoß wurden 15 Personen getötet und etwa 40 verwundet.

* **Shanghai**, 2. Sept. Zwei amerikanische Korrespondenten, welche Peking am 21. August mit 40 amerikanischen Missionaren verließen, sind gestern in Shanghai angekommen. Sie haben unterwegs kaum einen Chinesen gesehen.

Letzte Nachrichten.

w **Bukarest**, 3. Sept. Das „Amtsblatt" veröffentlicht den Vorführungsbefehl vor den Untersuchunsrichter für Boris Sarafoco, Wladimir Kowatschew, Dawidow, Ikonomow, Trolew, Alexander Burlakow als Mitschuldige an der Ermordung des Professors Michaleano. Da dieselben von den Behörden nicht zu erreichen sind, werden sie in contumaciam abgeurteilt.

Die chinesische Krisis.

Vorschlag zur Räumung Pekings.

w **London**, 3. Sept. Die Blätter veröffentlichen folgendes Telegramm aus Shanghai vom 31. August: Die deutsche Gesandtschaft soll sich hier niederlassen, doch wird sie nur so lange wahrscheinlich hier bleiben, bis Graf Waldersee eintrifft. Der Korrespondent der „Times" in Shanghai sagt, es sei offenbar, daß die Rückkehr des Kaisers und des Hofes nach Peking nötig sei, um abschließende Verhandlungen zu ermöglichen, es sei jedoch absolut sicher, daß ein allgemeiner Rückzug der Truppen, dem lange sich hinziehende Verhandlungen, Vergleiche und Intriguen folgen werden, mit einem völligen Aufgeben der Rechte der Civilisation in China gleichbedeutend wäre. Sogar chinesische Beamte sprechen sich offen dahin aus, daß, wenn die Führer der reaktionären Bewegung nicht die schwerste Strafe treffen würde, eine Reorganisation und Reformierung unmöglich sein würde.

* * *

* **Baden-Baden**, 3. Sept. Die Großherzogliche Regierung, die seit Jahren bestrebt ist, nach jeder Richtung hin die natürlichen Kurmittel Badens zu vervollkommnen und zu vermehren, ist durch eine patriotisch-edle Handlung dem allgemeinen Vertrauen entgegengekommen, welches in ärztlichen Kreisen auf die Heilwirkung unserer Thermen gesetzt wird. Auf eine von hier ausgehende Anregung hin, hat dieselbe durch Erlaß vom 2. v. M. in großmütiger Weise zugesagt, einem zu bildenden Ausschusse die Heilmittel der Großherzoglichen Badeanstalten für die Pflege von Angehörigen der Deutschen und mit diesen verbündeten Truppen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Dem zu diesem Zwecke zusammengetretenen Ausschuß gehören u. A. die Herren an: Geh. Reg.-Rat Haape, Vorsitzender, Oberbürgermeister Gönner, stellv. Vorsitzender, Dr. Gilbert, prakt. Arzt, Schriftführer, Bankier E. Meyer, Kassier, Dr. Neumann, Med.-Rat, Großh. Bezirksarzt, Dr. Obkircher, Hofrat, Großh. Badearzt, Exc. v. Schlichting, General der Infanterie. In einem Rundschreiben hat sich der Ausschuß in erster Linie an die Aerzte, Zahnärzte, Apotheker, Sanatorien, Gasthofbesitzer und Inhaber von Pensionen in hiesiger Stadt gewandt mit der Bitte, etwa hierherkommenden Deutschen und mit diesen verbündeten Kriegern freie Behandlung und Medikamente resp. Vorzugspreise einzuräumen. Wie im Jahre 1870/71 unsere Bürgerschaft sich durch patriotische Opferwilligkeit ausgezeichnet hat, so hat auch jetzt dieser Aufruf einmütigen Anklang gefunden, und die Opfer des Krieges, seien sie nun Deutsche, Oesterreicher, Italiener, Franzosen, Russen, Engländer, Amerikaner oder Japaner, sie alle werden hier ein bereitwilliges Entgegenkommen finden, wie es von keinem Badeorte übertroffen werden wird. Im fernen Osten kämpfen Schulter an Schulter unter deutschem Oberbefehl die Nationen, die den Fortschritt der Menschheit repräsentieren. Verwundet und krank wird mancher den ostasiatischen Boden verlassen müssen. Hoffen wir, daß er hier unter deutschem Himmel, im herrlichen Baden-Baden, Genesung wieder finden möge.

w **Darmstadt**, 3. Sept. Das 2. Bataillon des 6. und die 9. Kompagnie des aus dem badischen Armeekorps formierten 4. ostasiatischen Infanterieregiments trafen um 1/2 2 Uhr vom Uebungsplatze Griesheim hier ein und haben mittels Sonderzuges unter den brausenden Hochrufen einer überaus großen Menschenmenge die Reise nach Bremerhaven angetreten.

w **London**, 3. Sept. Die „Times" meldet aus Shanghai vom 31. August: Amtliche Telegramme aus Tschingtufu berichten, daß der Vizekönig von Sztschwan und der Tartarengeneral von Sztschwan durch kaiserliches Edikt ihres Amtes enthoben wurden. Es ist offenbar, daß die Kaiserin Witwe sich nach wie vor von den Ratschlägen der rachsüchtigen Reaktionäre leiten läßt, welchen auch die Flucht des kaiserlichen Hofes aus der Hauptstadt zuzuschreiben ist. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen eine Meldung, wonach der Vormund des designierten Thronerben Tschung-Yi in Paotingfu sich das Leben genommen haben soll.

w **Shanghai**, 1. Sept. Nach Meldungen aus Nanking ergab der Reis infolge der Trockenheit eine Mißernte. — Die dort ansässigen Ausländer werden belästigt. Der britische Konsul ist Beleidigungen ausgesetzt. Die Erregung nimmt infolge des Landens weiterer fremder Truppen in Shanghai zu. — Li-Hung-Tschang stattete gestern früh dem französischen Konsul einen Besuch ab und hatte eine längere Unterredung mit ihm.

Der südafrikanische Krieg.

w **Pretoria**, 3. Sept. 500 Buren haben die im Gefängnis in Klippriver, acht Meilen südlich von Johannesburg, eingeschlossenen Gefangenen, meistens Ausländer und Eingeborene, befreit und mit Waffen versehen. Die männlichen Einwohner von Roodepoort sind unter dem Verdacht der Mitschuld an der Zerstörung der Bahnlinie zwischen Krügersdorp und Johannesburg verhaftet worden.

w **Kapstadt**, 2. Sept. Oberst Plumer wurde gestern früh ausgesandt, um das östlich von Pienaarsriver lagernde Kommando von Pretorius zu verjagen. Nach längerem Gefecht gelang ihm das. Er nahm 26 Buren gefangen, erbeutete 90 Martinigewehre, 1000 Stück Vieh und 31 Wagen.

w **London**, 3. Sept. Die Blätter melden, Lord Roberts solle am Samstag in Belfast eine Proklamation erlassen haben, wodurch Transvaal in aller Form annektiert wurde.

* **Berliner Schlußkurse.** (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 209.40. Diskonto-Kommandit Anteile 175.62. Deutsche Bank-Aktien 190.60. Darmstädter Bank-Aktien 132.75. Berliner Handelsges.-Anteile 149.—. Dresdener Bank-Aktien 147.50. Laurahütte-Aktien 204.60. Dortmunder Union 96.—. Bochumer Gußstahl-Aktien 187.50. Harpener Bergbau-Aktien 184.87. Hibernia Bergw.-Aktien 207.—. Concordia Bergw.-Aktien 294.25. Löwe-Aktien 350.80. Gelsenkirchen 197.—. Gesellschaft für elektr. Unternehm.-Aktien 129.75. Allgem. Elektrizitäts-Ges.-Aktien 221.—. Schuckert-Aktien ex-Div. 195.—. Deutsche Waffen- und Munitfbrk. 221.—. Schwarzkopf-Maschinen 209.—. 4proz. Italienische Rente 94.62. Privatdiskonto 4%.

Bücher und Zeitschriften.

* Prof. D. Hermann L. Strack: Sind die Juden Verbrecher von Religionswegen? Leipzig 1906. (J. C. Hinrich.) — Illustrierte Weltgeschichte für das Volk von J. G. Vogt. In wöchentlichen Lieferungen à 10 Pf., zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure. Leipzig. (Ernst Wiest Nachf.) Liefg. 24—28. — Die Gewerbsmäßigkeit im Glücksspiel. Eine Rechtsstudie zu § 284 des Reichsstrafgesetzbuchs. Von Bruno v. Kayser, Dr. jr. Berlin (R. Hoffmann, rechtswissenschaftl. Verlag).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.,** 3. Sept. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) **Wechsel Amsterdam** 169.02, **London** 204.60, **Paris** 813.50, **Wien** 845.33, **Ital.** 763.33, **Privatdisk.** 4¹/₁₆%, **4% Deutsche Reichsanl.** (abg. 3¹/₂) 95.20, 3% **Deutsche Reichsanl.** 86.—, **3% Preuß. Konsols** (abg. 3¹/₂) 94.55, 3¹/₂% **Baden in Gulden** 94.20, 3¹/₂% **Baden in Mark** 93.10, 3¹/₂% **do.** 92.90, 3% **do.** 1896 —.—, **Oesterr. Goldrente** 98.80, **Oesterr. Silberrente** 96.55, **Oesterr. Lose von 1860** 132.50, 4¹/₂% **Portug.** 37.10, **Deutsche Bank** 189.20, **Badische Bank** 119.20, **Rheinische Kreditbank** 140.50, **Rhein. Hypothekenb.** 160.50, **Pfälzer Hypothekenb.** 159.—, **Oesterr. Länderb.** —.—, **Schweiz. Central** 146.80. **Schweiz. Nordost** 89.70, **Schweiz Union** 82.—, **Jura-Simplon** 91.20, **Bad. Zuckerfabrik** 79.—, **Nordd. Lloyd** 107.50, **Hamb. Amerika** 120.—, **Maschinenfabrik Gritzner** 174.—, **Karlsruher Maschinenfabrik** 236.—, **La Veloce St.-A. Le** 50.50.

* **Paris,** 3. Sept. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 101.05, 5proz. Italiener 93.90, Spanier 73.70, Türken D 23.40, Banque Ottomane 540.—, Rio Tinto 14.78.

---

* **Karlsruhe.** (Schlacht- und Viehhof.) In vergangener Woche vom 27. Aug bis 1. Sept. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 207 Stück Großvieh (26 Ochsen, 99 Rinder, 49 Kühe, 33 Farren). 858 Kälber, 611 Schweine, 40 Hammel, 0 Kitzlein, 1 Ziegen, 3 Pferde, 15188 kg Fleisch wurden außerdem von auswärts eingeführt und der Beschau unterstellt. Zum Markte waren aufgetrieben 17 Ochsen, 81 Rinder, 35 Kühe, 21 Farren, 580 Schweine, — Pferde, 307 Kälber, 1 Hammel, 0 Kitzlein. Kaufpreis der Ochsen: 67—72 M., der Rinder 62—67, der Kühe 44—60, der Farren 58—62 M., der Schweine 56—60 für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Kälber 38—48 M. für 50 Kilo Lebendgewicht, der Hammel 53—— M. für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Kitzlein —.——.— M. per Stück. Von diesen 154 Stück Großvieh sind 46 Stück aus Oesterreich-Ungarn. Tendenz des Marktes lebhaft.

Wein.

□ **Vom Haardtgebirge,** 31. Aug. Am schönsten von allen Traubensorten stehen wohl die Portugieser. Dieselben sind in großen Mengen an den Stöcken, hängen sehr zahlreich und gehen zusehends immer mehr in den Reifezustand über. Sie haben sehr viel Süße und bilden somit ein gutes Vorzeichen für die Güte des kommenden Herbstes. Schon seit vielen Jahren ziehen die Winzer den Verkauf der Trauben als Tafelobst vor; auch in diesem Jahre ist ein flotter Zug im Anliefern vorhanden. Diese Verwertung der Frucht ist für den Konsument äußerst gewinnbringend. In Ungstein, Kallstadt, Erpolzheim, Weisenheim, Freinsheim u. s. w. wurden schon beträchtliche Mengen von Frühtrauben geschnitten und von Händlern in Dürkheim, Freinsheim und Weisenheim zum Versandt gebracht. Die beiden letzten Orte setzen das Produkt in erster Linie nach den rheinischen Städten ab. Der Preis pro Zentner betrug zuerst 40 M., ging jedoch bald abwärts und steht nunmehr auf 15 M. Bei diesem Preise muß man aber berücksichtigen, daß die so bewertete Frucht eine Auslese darstellt, für die noch hängenden Trauben also im Herbste naturgemäß nicht mehr so viel erlöst werden kann als im Falle des Nichtschneidens. Auch die Weißtrauben sind in ihrer Reifeentwickelung vorgeschritten. Auch von ihnen erhofft man ebenfalls einen sowohl quantitativ guten als auch qualitativ vorzüglichen Ertrag. Leider bedroht in den letzten Tagen die Peronospora in erhöhtem Maße die Weinberge; sie wird jedoch durch Spritzen energisch bekämpft, sodaß hoffentlich der Ernte kein Schaden entsteht.

= **Sprechstunde der Redaktion Nachmittags 3—4 Uhr.**

Verantwortlicher Redakteur: Robert Printz (i. V.),
für Reklamen und Inserate: M. Friedrich Bartholomä,
beide in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Sept., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Stornoway	771	WSW	schwach	halb bed.	14
Blacksod	775	SW	leis. Zug	halb bed.	10
Shields					
Scilly	771	ONO	mäßig	wolkig	14
Isle d'Aix	764	NO	mäßig	bedeckt	19
Paris					
Vlissingen	770	NNO	leicht	halb bed.	14
Helder	769	N	schwach	wolkig	14
Christiansund	762	W	stürm.	bedeckt	8
Skudesnaes	767	N	stark	halb bed.	10
Skagen	764	NNO	stark	heiter	10
Kopenhagen	763	N	mäßig	halb bed.	10
Karlstad	763	N	stark	wolkenl.	7
Stockholm	758	N	Sturm	wolkig	8
Wisby	756	N	Sturm	Regen	10
Haparanda	760	N	stark	heiter	3
Borkum	767	NW	stürm.	wolkig	15
Keitum	765	NO	leicht	wolkig	12
Hamburg	765	N	schwach	wolkenl.	13
Swinemünde	761	WNW	steif	wolkig	13
Rügenwaldermünde	757	N	stark	wolkig	12
Neufahrwasser	754	NW	stark	Regen	13
Memel					
Münster (Westf.)	767	NW	schwach	bedeckt	13
Hannover	765	W	leicht	halb bed.	12
Berlin	762	WNW	frisch	heiter	13
Chemnitz	760	SW	leicht	bedeckt	11
Breslau	761	W	mäßig	bedeckt	13
Metz	768	NO	leis. Zug	heiter	10
Frankfurt (Main)	767	N	mäßig	heiter	13
Karlsruhe	767	NO	schwach	wolkenl.	12
München	767	W	frisch	heiter	11

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hydr. vom 3. Sept. Die Depression, welche vorgestern über Skandinavien gelegen war, ist in Begleitung von Regenfällen bis Nordwestrußland weiter gezogen, und über Nordwesteuropa ist ein intensives, barometrisches Maximum erschienen. Am Morgen war es unter der Einwirkung der Depression in fast ganz Deutschland noch trüb und regnerisch, nur an der Westgrenze hatte es aufgeklart. Der Lage des Hochdruckgebietes entsprechend ist wenig bewölktes, kühles und trockenes Wetter zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Absol. Feucht.	Feuchtigk. in %	Wind	Himmel	Bemerk.
2. Sept. nachts 9 Uhr	752,6	15,3	12,0	92	SO	bedeckt	Regen
3. „ morg. 7 Uhr	755,2	11,8	9,3	91	NO	heiter	—
3. „ mitt. 2 Uhr	758,0	17,8	10,6	67	NO	heiter	—

Höchste Temperatur am 2. Sept.: 19,2. niedrigste in der darauffolgenden Nacht 11,4. Niederschlagsmenge am 2. Sept.: 4,3 mm.

In nächster Nähe des Kurgartens. **Baden-Baden.** Sammelpunkt der Radfahrer und Touristen.

„Krokodil".

Größtes Etablissement am Platze, durch Neubau vergrößert, unter eigener bewährter Leitung. 1972.8.7

Ausschank von Münchner und Pilsener Bier. — Vorzügliche preiswürdige Küche. — Große Terrasse.

Inhaber: Carl Oberst.

Permanente Ausstellung für
Graphische Kunst
Kaiserstrasse 168. **Freier Eintritt.**
3882.14 Hofkunsthandlung **J. Velten.**

Rudolf Rücker, Großes Lager von Rot- und Weißweinen.
90.1. Weinheim a. d. B. Preislist. u. Proben auf Verlangen. 4576

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
in Karlsruhe
gewährt **Darlehen** auf börsengängige courante Wertpapiere zu **5¹/₄ %** jährlich ohne Provisionsberechnung. 4048.—.6
Beleihung von Waren nach Vereinbarung.

Fritz Kaeferle, Hannover,
Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgiesserei,
Fabrik für Heizungs-, Lüftungs- und elektrische Anlagen.
Niederdruck-Dampfheizungen
mit besonderen Niederdruckdampfkesseln oder von vorhandenen Hochdruckdampfkesseln aus durch meine Dampfdruckminderer, eventl. unter Mitverbrauch von Abdampf.
Warmwasser-Heizungen,
Hochdruckdampfheizungen, Trockenanlagen.
Elektrische Anlagen für Licht und Kraft.
☛ Vorprojekte und Kostenanschläge nach eingesandten Plänen gratis. 1691.52.24

Todesanzeige.

Tiefbetrübt widmen wir Freunden und Bekannten die Trauerkunde, dass unser geliebter Gatte, Vater, Grossvater und Schwiegervater,

Herr Pfarrer

Friedrich Philipp Ried,

heute Nacht ¹/₄11 Uhr nach kurzer Krankheit sanft im Herrn entschlafen ist.

Kürzell, den 1. September 1900.

Die tieftrauernde Familie:
Frau Pfarrer **Ried,** geb. Friederich.
Friedrich Ried, Verwalter, Neckarzimmern.
Sofie Storz, geb. Ried.
Hermann Otto Ried, cand. rer. nat.
Georg Storz, Tuningen, Wttbg.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag um 3 Uhr statt. 4582.1

Badischer Frauenverein.

Am 1. Oktober d. J. beginnt der zweite **Unterrichtskurs** zur Ausbildung in der Krankenpflege im **Ludwig-Wilhelm-Krankenheim** dahier, im **Akademischen Krankenhaus in Heidelberg,** im **Allgemeinen Krankenhaus in Mannheim** und im **Städtischen Krankenhaus in Pforzheim.**

Diesem Unterrichtskurs soll, am 15. August beginnend, im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim in Karlsruhe eine Unterweisung im Kochen einfacher Kost und in hauswirtschaftlichen Arbeiten vorhergehen.

In Verbindung mit dem am 1. Oktober bezw. 15. August d. J. beginnenden Unterrichtskurs in der Krankenpflege im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim hier soll auch die Ausbildung von Haushaltungs- und Wirtschaftsschwestern erfolgen, welche die Leitung des Hauswesens, der Hauswirtschaft, der Küche u. s. w. in Krankenanstalten übernehmen und die Wäsche, die Bügel- und Näharbeiten in diesen Anstalten besorgen sollen. Die hierzu sich meldenden Schülerinnen haben, um als Schwester in den Verband eintreten zu können, an einem theoretischen Unterrichtskurs in der Krankenpflege, jedoch ohne nachfolgende praktische Verwendung an derselben, Teil zu nehmen.

Es ergeht an diejenigen mindestens 20 Jahre alten Mädchen, welche sich der Krankenpflege oder der Mithilfe bei der Führung der Haushaltung und Wirtschaft in einer Krankenanstalt widmen wollen, die Aufforderung, sich baldigst bei dem unterzeichneten Vorstand schriftlich oder persönlich zu melden, wobei anzugeben ist, ob die Aufnahme zum 1. Oktober d. J. oder schon zum 15. August d. J. gewünscht wird. Wir bemerken noch, daß der Eintritt auch zu jeder andern Zeit erfolgen kann, in welchem Falle die Bewerberin bis zum Beginn des Unterrichts praktisch in der Krankenpflege bezw. im Haushalt beschäftigt wird.

Karlsruhe, den 10. August 1900. 4262.3.3

Der Vorstand der Abteilung III.

Badische Pferdeversicherungs-Anstalt
Gegründet 1879. **zu Karlsruhe.** Reorganisirt 1883.
Versicherung von Pferden gegen **Todesfall, Unfall, Unbrauchbarkeit** infolge unheilbarer Krankheiten, Huf- und Beinleiden 2c. 2c. **Entschädigung: 80% des versicherten Wertes** bei Todesfall und 60 % bei gänzlicher Unbrauchbarkeit **ohne weitere Abzüge.** (Höchster Entschädigungssatz, welcher überhaupt von Viehversicherungsgesellschaften bezahlt wird.) **Auszahlung innerhalb 14 Tagen. Prämie** 4—6% je nach der Gebrauchsart. 3960.52.7
Auskünfte bereitwilligst durch die **Direktion in Karlsruhe.**

Pensionat Abshoff–Baur
(geprüfte Instituts-Lehrerinnen),
Münster in Westfalen.
Sorgfältige Fortbildung auf christl. Grundlage in allen Unterrichtsfächern, Sprachen (französ. u. engl. Konvers.), Musik, Zeichnen, Malen, nützl. Arbeiten f. d. Haushalt, feinen Handarbeiten u. s. w. Gesunde Lage. Badeeinrichtung. Eintritt jeden Monat. Mäßige Preise. Vorzügl. Referenzen. Näheres d. Prospekte. 2370.12.10

Gothaer Lebensversicherungsbank
(älteste und grösste deutsche Lebensversicherungs-Anstalt).
Dividende 1900: **30—138%** der Normalprämie. 308.12.6
Preussische Rentenversicherungs-Anstalt
(unter besonderer Staatsaufsicht stehende grösste deutsche Rentenanstalt).
Leibrente beim Beitrittsalter von 60 J. **9%**, 70¹/₂ J. **14%**, 76 J. **17%**.
In späteren Jahren **mehr** infolge Dividendenberechtigung.
Ernst Wegrich, Karlsruhe, Amalienstr. 40, nächst dem Kaiserplatz

„Wahrer Jacob" der beste aller Magenbitter
Prämiirt seit 1850. Erfunden und allein fabrizirt seit 1846 von
JACOB DROUVEN & Co
Hoflieferanten
COBLENZ a. Rhein.
Ist zu haben in **Karlsruhe** bei: Rest. Hugo Bentner, „Merkur," Hôt. H. Herth, „Rotes Haus," Weinhdl. C Jessen, Hôt. J. Koch, „Karpfen," Hoflieferant Louis Lauer, Nachfolger, Rest. Alb. Meier, „Colosseum" u. Hofconditor G. Oehler. 1060.7.4

Pottiez-Schroff,
Werderstrasse 57,
empfehlen ihr reich sortiertes Lager aller Arten **Kasten- und Polstermöbel; ganze Zimmereinrichtungen, Aussteuern, Betten, Stühle, Spiegel, Bettfedern, Roßhaare** etc. zu billigen Preisen.
☛ **Eigene Tapezierwerkstätte im Hause.** 1627.26.22

Das Stimmen,
sowie
Reparaturen
an
Flügeln, Pianinos
und
Harmoniums
in solidester Ausführung
übernimmt zu mässigen Preisen 3777.52.7
Ludwig Schweisgut
Hofl., Erbprinzenstr. 4.

Wir suchen für unseren Bezirk tüchtige Acquisiteure geg. hohe Provision und Gehalt. Auch honorieren wir stille Mitarbeiter für Zuweisung von Kandidaten bestens.
Nebenverdienst
ist dadurch Jedermann geboten. Nähere Auskunft erteilt gerne die **Generalagentur** der **Allgemeinen Versorgungsanstalt** in **Karlsruhe,** Westendstraße Nr. 14. [66.12.12

Hafer, Saathafer, Haferschrot, Maisschrot, Hühnergerste, württemberger Haecksel, Melassetorfmehlfutter, Kleie, Trockentreber, Leinmehl, Erdnusskuchen, Stopfwelschkorn, 251.—35
Heu, Stroh u. Torfstreu, Torfmull, Holzwolle, Spreu,
empfiehlt
Carl Baumann,
Akademiestrasse 20,
Karlsruhe.

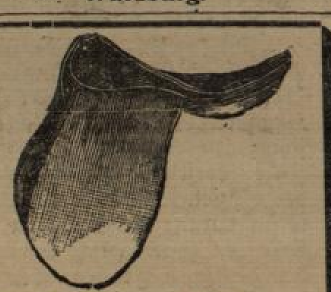
Eine vornehme
Auskunftei
des Inlandes sucht an allen größeren Plätzen Deutschlands seriöse
Agenten
zur Einholung von Auskünften.
Offerten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 3688.6.5.

Champagner
Burgeff
Hochheimer Aeltestes
Grün-Etiquette – Extra-Cuvée
Gegr. 1837.
Zu beziehen durch alle Weingrosshandlungen.
Burgeff & Co Hochheim a/M.
Haus
General-Vertreter für Baden
J. G. Deisz, 8.36 25
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 68.

Landgut.
In schöner, gesunder Gegend am Bodensee — 1 Kilom. von einer Amtsstadt — Eisenbahn- u. Dampfbootstation — ist ein herrschaftliches Landgut mit einem geräumigen Herrenhause, neuen Wirtschaftsgebäuden und 16,56 Hektar Hofraite, Gärten, Ackerland und Wiesen mit über 600 Obstbäumen **zu verkaufen.** Grundstücke besten Bodens. Das Gut eignet sich für Obstbau, Vieh- und Geflügelzucht und Milchwirtschaft 2c. 2c. — Auskunft durch **Albert Rotzinger** in **Freiburg i. B.** 4409.2.2

Großes Lager vorzüglicher
Weiss- u. Rotweine.
Billige Tischweine im Faß und feinste Jahrgänge in Flaschen. 3178
Moselweine
zu 60, 75, 90, 100, 120, Pfg. pr. Liter im Faß oder per Flasche.
Preislisten u. Proben frei in's Haus.
C. Jessen,
Karlstraße 29a, **Karlsruhe.**

3 Stern-Sekt
feine trockene Marke
F. A. Siligmüller
Würzburg.
Z. bez. d. d. Weinhandlungen. 1343.26.18



Pferdegeschirre,
Offizier-Ausrüstungen,
Sattel- und Zaumzeuge,
Reit-, Fahr- und Stall-Requisiten, 3517 —5
empfiehlt in anerkannt vorzüglichen Fabrikaten bei billig reellen Preisen
M. Lautermilch Sohn,
Hoffattler in Karlsruhe.

Garantie-Fahrräder
M. 120.—.
Ich liefere erstklassige Fahrräder mit Continental-Pneumatik versehen u. mit **12 monatlicher Garantie** zu **120 Mark** per Stück gegen Nachnahme direkt von Fabrik an Private. Nichtkonvenierendes nehme zurück. 3859.9.7
Fahrradfabrik-Niederlage Albert Jaeger, Ritterstr. 59, **Köln a. Rh.**

Patent- und technisches Bureau
de Grahl, von Grueber & Co. Ingenieure
BERLIN, Friedrich-Str. 122. HAMBURG, Gresketier 13. DRESDEN, Waisenhaus-Str. 29.
Rat und Auskunft kostenlos. 4445.94.8

Italien.
Deutsche Familie sucht **Köchin,** die auch tüchtig in aller Hausarbeit ist. Offerten mit Gehaltsansprüchen, Reisegeld wird vergütet, und Zeugnisabschriften an **Richard Rost** in **Sesto San Giovanni** bei Mailand. 4581.3.1

Lehrlings-Gesuch.
Ein strebsamer, junger Mann, welcher Lust hat, sich als
Schriftsetzer
auszubilden, wird jetzt oder später unter günstigen Bedingungen in die Lehre genommen.
Näheres ist zu erfahren in der Exped. ds. Bl. unter Nr. 4226.6.6

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.